

<https://publications.dainst.org>**iDAI.publications**DIGITALE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Das ist eine digitale Ausgabe von / This is a digital edition of

Krug, Antje

Spolien als Trophäen.

in: Schattner, Thomas G. – Valdés Fernández, Fernando (Hrsg.), Spolien im Umkreis der Macht = Spolia en el entorno del poder : Akten der Tagung in Toledo vom 21. bis 22. September 2006 : actas del coloquio en Toledo del 21 al 22 de septiembre 2006 33-44.

DOI: <https://doi.org/10.34780/d76a-z6qj>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2022 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

Spolien als Trophäen

‘Spolia’ – laut Wörterbuch ‘die abgezogene Haut des erjagten oder geschlachteten Tieres’, und im weiteren Sinne ‘spolia’ als die abgezogene ‘Haut’, die Rüstung des besiegten Feindes. Beides, Tierhaut und Rüstung sind dem Sieger nützlich. Die Ilias beschreibt vielfach, wie auf beiden Seiten die Helden dem niedergezwungenen Gegner die Rüstung abnehmen. Der Kampf des Achilleus gegen Hektor wird doppelt hart, weil dieser dem getöteten Patroklos die geliehene Rüstung des Achilleus als Spolie abgenommen hatte und dadurch überlegen gewappnet war. Diese schillernde Vorstellung von einem ‘Nutzen’ wird in der ‘spolia opima’ zur Bildformel, wenn Romulus, oder Mars, die Rüstung des Gegners schultert, um sie als Früchte des Sieges heimzutragen. ‘Spolia opima’ ist damit weitergehend alles, was der Sieger an ‘nährenden’, also nützlichen Dingen dem Unterlegenen abnehmen kann, – Vieh und Menschen, Nahrung und geldwerte Schätze, und schließlich das Land selbst, das als personifizierte Germania Devicta oder Iudaea Capta die Inbesitznahme verkörpert.

Die Haut, oder das Fell, welches Herakles dem Nemeischen Löwen abzieht und selber trägt, ist aber keine nutzvolle Beute, die er verkaufen oder als Pelz zum Wärmen tragen will. Sie kommemoriert vielmehr auf Dauer seinen Sieg über den Löwen und führt ihn in der Bildformel für Herakles dem Betrachter immer wieder vor Augen. Die Spolie ist damit zur Trophäe geworden, deren einziger Zweck die Darstellung von Sieg und Herrschaft ist. Die Errichtung eines Tropaions aus den erbeuteten Waffen noch auf dem Schlachtfeld, später als monumentales Bauwerk gehören zur gängigen Praxis in der griechischen wie der römischen Kriegsführung¹. Auch die Weihungen von Waffen, wie die Schilde nach dem Sieg am Granikos durch Alexander d. Gr. oder die Panoplien aus verschiedenen Rüstungsteilen, die in Olympia als Denkmäler auf den Stadionwällen aufgepflanzt waren, erfüllen einen mehrfachen Zweck: Sie sind der angemessene Anteil, das Opfer des Zehnten für die Gottheit, und dienen zugleich der Feier des Sieges, verbunden mit der Nennung des Gegners, dem man die Waffen abgenommen hat. Der latent drohenden Nutzbarmachung solcher Waffendepots durch Unberufene kam man zuvor, indem man die Teile absichtlich unbrauchbar machte.

Die sozusagen ‘absolute Spolie’ als Trophäe ist daher etwas, das in unumkehrbarer Weise den Sieg mit einer Spolie verbindet, die sich nie wieder für den Gegner oder für andere verwenden lässt, – sein abgeschlagener Kopf. Es ist erstaunlich, wie oft diese schaurige Trophäe bezeugt ist, und wie global sie über die Jahrtausende vorkommt. David mit dem Haupt des Goliath und Judith mit dem Haupt des Holofernes sind als Meisterwerke der Kunst bis in die Neuzeit gegenwärtig. Die Trophäen der Kopffägerstämme Ozeaniens, die Schrumpfköpfe südamerikanischer Indianer und die grausigen Galerien abgeschlagener Köpfe von Armeniern, griechischen Bürgerkriegskämpfern und Vietcong stehen der Gegenwart noch nahe.

In der antiken Bildwelt hat aber das Gewaltsame etwa bei der Tötung der Medusa immer vor Augen gestanden, und das Präsentieren des Schreckenshauptes beschreibt zu gleicher Zeit seine Wirkung auf andere wie auch den triumphalen Sieg des Perseus, – eine Dramatik, die in den zahllosen Wiederholungen des Gorgoneions als dekoratives Ornament kaum mehr zu erkennen ist. Vor dem Hintergrund von Theaterszenen oder Mythen mit Darstellungen von Thrakern und Bacchantinnen in Verbindung mit Pentheus oder Orpheus sind der abgetrennte Kopf und die anschließende «Kephalophorie»² ein essentieller Bestandteil der Erzählung und auch der Darstellungen, doch ohne den Charakter von Spolie oder Trophäe zu haben. In historischer Zeit ist die Kopftrophäe erstaunlich oft bezeugt, wenn auch überwiegend in den Kulturen am Rand der griechisch-römischen Welt. Bei den Reitervölkern im skythisch-sarmatischen Raum wird vielfach der berittene Krieger dargestellt,

¹ Zur ‘spolia opima’ in historischer Zeit H. I. Flower, *The Tradition of the Spolia Opima: M. Claudius Marcellus and Augustus*, *ClAnt* 19, 2000, 34–64; U. Walter, *Memoria und res publica* (Frankfurt/M. 2004) 139–143, 4.2 Siegesdenkmäler werden historisch: Beutestücke u. Ehrenstatuen.

² M. Halm-Tisserant, *Cephalophorie*, *Babesch* 64, 1989, 100–113.



Abb. 1 Orestes auf Tauris. Römischer Marmorsarkophag, um 150 n. Chr. München, Glyptothek, GI 363.

welcher das abgeschlagene Haupt des Gegners an den Haaren gepackt hält oder es als triefenden Zierat an den Bug seines Pferdes hängt³. Im Bildschmuck eines goldenen helmartigen Gegenstandes aus dem 4. Jh. v. Chr.⁴ wird das Vorgehen plakativ beschrieben: Der zwischen zwei siegreichen Kriegern auf die Knie gezwungene Gegner wird am Arm festgehalten, und der ältere der beiden schickt sich an, ihm mit dem Schwert den Kopf abzuschlagen. Ein ähnlicher, aber viel kleinerer 'Becher' zeigt die vollendete Trophäennahme⁵. Die zum Aufhängen gebündelten Haare, die halb oder ganz geschlossenen Augen und der klaffende Mund unterscheiden diese Kopftrophäen von ornamentalen Maskengesichtern. Diese barbarische Sitte aus den pontischen Steppengebieten hatte sich in der Vorstellung der Griechen derartig festgesetzt, dass im Orestesmythos auf römerzeitlichen Sarkophagen der Tempel der taurischen Artemis mit den Köpfen geopferter Menschen behängt wird⁶ (Abb. 1). Ein ungewöhnlicher Goldring⁷ aus dem Grab eines im 4. Jh. v. Chr. mit reichen Beigaben beigesetzten 'Fürsten' in Vani, Kolchis (Georgien), weist jedoch darauf hin, dass es sich nicht nur um mythische, sondern um reale, den Träger des Ringes glorifizierende Ereignisse handelt.

³ E. R. Knauer, Observations on the 'Barbarian' Custom of Suspending the Heads of Vanquished Enemies from the Neck of Horses, AMI 33, 2001, 283–332, mit zahlreichen Belegen aus dem eurasischen Bereich bis nach China.

⁴ Kiev, Museum of Historical Treasures of Ukraine, aus Kurgan 2 von Perederiieva Motyla, H 18,2 cm. Scythian Gold Treasures from Ancient Ukraine. Ausstellungskatalog San Antonio (1999) 256 Kat. 124. Der Katalogtext, der sich in der Beschreibung der Positionierung von Körperteilen und Gegenständen erschöpft, neutralisiert die Handlung völlig. Die Funktion von derartigen 'Helmen' ist unklar. Die wechselnde Größe bzw. extreme Kleinheit spricht gegen Helm, die Aufhängeöffnung an der Spitze gegen eine Verwendung als Becher.

⁵ St. Petersburg, Ermitage, aus Kurdschiges, 5. Jh. v. Chr., H 5,4 cm. A. Rieth, Schädelbecher u. Schädeltrunk in ur- u. frühgeschichtl. Zeit, AW 2 H. 2, 1971, 47–51 Abb. 1. 2.

⁶ Orestessarkophag München, Glyptothek, M. Fuchs, Röm. Reliefwerke. Kat. d. Skulpturen 7 (München 2002) 104–109 Nr. 27, um 150 n. Chr.

⁷ Vani Archaeological Excavations II (Tbilissi 1976) 230–232 Taf. 132, 5; 133, 5; Jewellery and Metalwork in the Museums of Georgia (Leningrad 1986) 14 f. Abb. S. 12 Kat. 28; Unterwegs zum goldenen Vlies. Ausstellungskatalog Saarbrücken (1995) 298 Kat. 278 Abb. 3.

Eine geradezu herausgehobene Rolle kommt der Kopftrophäe in westlicheren Regionen bei den Galliern, oder Kelten zu. Reliefs mit 'têtes coupées' und Statuen von Göttern oder Kriegshelden, deren Hände auf den gestapelten Köpfen Erschlagener ruhen, sind besonders aus den Tempelbezirken des 3. bis 1. Jhs. v. Chr. von Entremont (Bouches-du-Rhône)⁸ und Roquepertuse (Bouches-du-Rhône)⁹ bekannt, aber auch in anderen Heiligtümern bezeugt. Funde von Schädeln, die angenagelt oder in den Nischen der Pfeiler deponiert wurden, sind explizit in ihren Aussagen¹⁰. Komplementär dazu sind Anatheme wie das in Ribemont-sur-Ancre (Somme)¹¹ ausgegrabene, bei dem die kopflosen Körper der besiegten Gegner mit ihren Waffen ein langsam zerfallendes Trophaion des Schreckens bildeten. Die Grenze zwischen Siegestrophäe, Opfer und Teilbestattung von Gefallenen ist in diesen Zusammenhängen jedoch fließend. Funde von entsprechenden Skeletteilen oder auch Münzbildern wie die Prägungen des Häduerhäuptlings Dubnorix, oder Dumnorix¹² aus dem 1. Jh. v. Chr., bezeugen wieder die historische Realität.

Mit der weit ausgreifenden Besiedelung weiterer Länder durch die Kelten werden diese Formen von Spolie und Trophäe in Gestalt von Reiterfibeln¹³ auch auf der Iberischen Halbinsel fassbar. Die literarisch öfter bezeugten Schädelbecher¹⁴, bei denen der Schädel eines möglichst nahen Verwandten für dessen Präsenz steht, haben mehr eine religiöse Motivation. Allerdings tritt bei der literarisch wie musikalisch behandelten Überlieferung von dem Langobardenkönig Alboin, der seine Gemahlin Rosamunde aus dem Schädelbecher ihres Vaters, des Gepidenkönigs Kunimond trinken hieß, durchaus das Element von Spolie und Trophäe hinzu.

Auch nicht-keltische Stämme, mit denen die Römer zusammenstießen, pflegten derartig drastische Gesten des Triumphes. Nach der Schlacht am Teutoburger Wald fand Germanicus im Lager des Varus die unbestatteten Gebeine der Gefallenen vor und Kopftrophäen an den Bäumen, für die römische Offiziere hatten herhalten müssen¹⁵. Auf der Trajanssäule wird hinter den Mauern einer dakischen Siedlung eine Reihe von Pfählen mit aufgespießten, nunmehr zu Schädeln skelettiierten Köpfen sichtbar (Abb. 2)¹⁶. Auf der Bildplatte davor nehmen Soldaten des römischen Heeres ihrerseits Kopftrophäen von Dakern, und einer von ihnen hält sogar den abgeschlagenen Kopf mit den Zähnen an den Haaren fest (Abb. 3)¹⁷. Die Szene ist jedoch ungeeignet, um sie zum Exemplum für römisches Barbarentum als Antithese zu griechischer Humanität zu machen, oder als Bild des 'Bösen' und ethnischer Arroganz zu verstehen. An dieser exponierten Stelle kämpften im römischen Heer die Auxilia, die Hilfstruppen, die sich aus ebendiesen Völkern rekrutierten. Im Heer des Trajan standen Daker gegen Daker, denn eine größere Zahl von Dakern hatte sich den Römern angeschlossen¹⁸, um sich mit ihren Stammesgenossen auf dakische Weise auseinanderzusetzen. Auch Kelten in Bracae, den langen Hosen, kämpften im dakischen Feldzug an vorderster Front, welche die Rüstungsbestandteile, die die römische Heeresverwaltung zur Verfügung stellte, zugunsten ihrer gewohnten 'Nicht-Kleidung' verschmähten und als Einzelkämpfer aus der Formation ausbrachen.

Ähnlich emotionsgeladen, wenn auch weniger blutig war die Trophäennahme in Gestalt von Gegenständen oder Symbolen, die eng mit den betreffenden Völkern verbunden waren. Ihre Eroberung, die Entführung, Zerstörung oder Verhöhnung dieser Abzeichen war ein explosiver Punkt und blieb ein Stachel, bis zum Ausgleich des Kontos. So konnte Germanicus einige der Feldzeichen, welche

⁸ F. Benoit, *Entremont antique* (Aix-en-Provence 1973) 19–26; P.-M. Duval, *Die Kelten* (München 1978) 135. 164. 196.

⁹ P.-M. Duval, *Die Kelten* (München 1978) 108–113; Hoops, *RGA* 25 (Berlin 2003) s. v. Roquepertuse 328–331 (Ph. Boissinot).

¹⁰ V. Delattre, *Les rituels des Celtes. Silos, cadavres et os secs*, *Archéologia* Paris Nr. 436 Sept. 2006, 48–61.

¹¹ J.-L. Cadoux, *L'ossuaire gaulois de Ribemont-sur-Ancre (Somme). Premières observations, premières questions*, *Gallia* 42, 1984, 53 ff.; Hoops, *RGA* 24 (2003) s. v. Ribemont 556–562 (J.-L. Brunaux); *Archéologia* Paris Nr. 427, Nov. 2005, 48–56, bes. 55 (R. Pigeaud).

¹² Bruder des Diviciacus, 54 v. Chr. getötet. *I Celti. Ausstellungskatalog Venedig* (1991) 322 m. Abb.; H. Birkhan, *Kelten – Celts* (Wien 1999) Abb. 293.

¹³ Reiter mit Kopftrophäe, M. Lenerz-de Wilde, *Iberia Celtica 1* (Stuttgart 1991) 71–74 Abb. 51, Taf. 234 Nr. 959; *I Celti. Ausstellungskatalog Venedig* (1991) 401 m. Abb. Formal ähnlich auch Fibeln mit Pferden und Schweinen, vor denen ein Menschenkopf aufgestellt ist.

¹⁴ Hoops, *RGA* 26 (Berlin 2004) s. v. Schädelbecher 567–571 (K. Schulz – W.R. Teegen).

¹⁵ Tacitus, *Ann.* I 61.

¹⁶ K. Lehmann-Hartleben, *Die Trajanssäule* (Berlin 1926) Platte XXV Taf. 15; A. S. Stefan, *Les guerres Daciques de Domitien et de Trajan. Architecture militaire, topographie, images et histoire*. *Coll. Ecole Française de Rome* 353 (Rom 2005) 517 f. Abb. 221.

¹⁷ Lehmann-Hartleben a. O. Platte XXIV Taf. 14.

¹⁸ Dio Cass. *LXVIII* Epit. 11(1).



Abb. 2 Trajanssäule, Platte XXV, Stadtmauer mit Schädeltrophäen. Gipsabguss.



Abb. 3 Trajanssäule, Platte XXIV, Trophäennahme und Kelte in Bracae. Gipsabguss.

Arminius bei der Niederlage des Varus erbeutet und bei der anschließenden Siegesfeier verhöhnt hatte, bergen. Der Kopf des Crassus, der 53 v. Chr. nach der Schlacht von Carrhae bei den Parthern als Triumph- und Theaterrequisite diente, konnte von den Römern nicht zurückgeholt und bestattet werden. Wohl aber waren die zur gleichen Zeit verloren gegangenen Feldzeichen nach ihrer Wiedergewinnung als *Signa recepta* auf Münzen und als zentrales Motiv auf dem Panzer des Augustus von Primaporta ein wichtiges Bildthema. Die Kaiserkrone des Heiligen Römischen Reiches wurde zwar im 20. Jh. nicht mehr ernsthaft gebraucht, und ihre Symbolkraft war nicht mehr so stark, aber das Bild des angetrunkenen Soldaten, der sie als lächerliche Kopfbedeckung benutzt¹⁹, zeigt doch die elektrisierende Wirkung, die von einer solchermaßen paradierten wie parodierten Trophäe ausgeht. Die Misshandlung und Verbrennung von Nationalflaggen und auch die Diskussionen um 'Beutekunst' sind in der aktuellen Gegenwart ein politischer wie ein emotionaler Zündstoff.

Aber nicht jede Auseinandersetzung endete mit dem Tode eines der Kontrahenten, mit der eroberten Spolie und der zur Schau gestellten Trophäe. Homer schildert Situationen, in denen ebenbürtige Gegner davon absehen, den Kampf bis zum tödlichen Ende auszutragen. So brechen Hektor und Aias (Il. VII 287 ff.) den Zweikampf unentschieden ab und tauschen Geschenke aus, denn sie haben ihre Gleichwertigkeit bewiesen. Hektor gibt ein silberbeschlagenes Schwert mit Scheide und Tragriemen, Aias seinen purpurverzierten Gürtel. Zwischen den gewalttätigen Zusammenstößen gab es immer wieder – und nicht erst zu Zeiten der *Pax romana* – ein Austarieren der Kräfte, das auf diplomatischem Wege eine Ruhezeit bewirkte. Das wechselseitige Überreichen von Geschenken spielte dabei eine ernstzunehmende Rolle. Es hing von der Blickrichtung des Chronisten und vom aktuellen Kräfteverhältnis ab, ob sie als diplomatische Geschenke, als Ehrengaben oder als Tributzahlungen angesehen wurden. Derartige Gaben, die eine gewisse Stellvertreterfunktion hatten, mussten dem Rang und dem politischen Gewicht sowohl des Gebers wie des Empfängers Rechnung tragen, sozusagen 'auf Augenhöhe' gegeben werden. So wurden bei derartigen Abkommen auch politisch motivierte Heiraten beschlossen, bei denen die entsandte Prinzessin sowohl Stellvertreterfunktion hatte wie auch die Rolle einer Geisel übernehmen sollte.

Im Bereich von Kulturen, die an die griechisch-römische Welt anstoßen, fallen daher oft Gegenstände auf, deren repräsentativer Wert sich von sonstiger Handelsware abhebt, die aber in ihrer Umgebung sichtbar einen Fremdkörper darstellen. Sie tauchen in signifikanter Weise im Umfeld, meist in Gräbern, hervorgehobener Personen auf, die man als 'Fürsten', als Häuptlinge oder als Könige bezeichnen kann. Das gilt auch für Frauen gleichen Ranges. So war der überragende bronzene Krater von Vix²⁰ in Gallien dem hohen Rang der dort mit Importgeschirr, Goldtorques und Wagen bestatteten Fürstin ebenbürtig. Er war ein dem Rang und der Bedeutung der fürstlichen Familie, die dahinter stand, geschuldetes Ehrengeschenk und damit dem Sinn nach eine Trophäe²¹. Der Goldtorques wird in den zahlreichen Publikationen dieses herausragenden Stücks verschiedentlich auch als 'Diadem' bezeichnet, da bei der Auffindung der Schädel der Fürstin auf den Torques gebettet war²². Der Krater war in seiner Bestimmung jedoch nicht zweckentfremdet oder missverstanden, denn für große Mischgefäße hatten die keltischen Fürsten im Rahmen ihres umfangreichen Trinkgeschirrs durchaus Verwendung. Auch der Fürst von Hochdorf hatte seinen Rang mit einem Kessel mit Attaschen griechischer Herkunft unterstrichen²³. Die großformatigen attisch schwarzfigurigen Voluten- und Kolonettenkratere und die griechischen Schalen als eigentliche Trinkgefäße, deren Fragmente sich im Siedlungsbereich auf der Heuneburg fanden²⁴, vervollständigten die Ausstattung des dort residie-

¹⁹ Wiederholt in entsprechenden Zusammenhängen abgebildet, in jüngster Zeit in: Krönungen. Könige in Aachen – Geschichte und Mythos. Ausstellungskatalog Aachen (2000) Bd. 1, Abb. S. XXVIII, Bd. 2, 878 Kat. 10.66 m. Abb. Es handelte sich übrigens um die in Nürnberg aufbewahrte Kopie der Reichskrone.

²⁰ *La tombe princière de Vix* (Paris 2003). Die anthropologische Analyse der Skelettreste hat die verschiedentlich angezweifelte Bestimmung der Bestattung als weiblich bestätigt.

²¹ R. Echt, Spuren von Fremden bei den frühen Kelten und von Kelten in der Fremde, in: *Xenophobie – Philoxenie. Vom Umgang mit Fremden in der Antike. Symposium Saarbrücken 2002* (Stuttgart 2005) 3–30, bes. 11.

²² R. Joffroy, *Le trésor de Vix* (Paris 1962) 44 m. Abb.

²³ J. Biel, *Der Keltenfürst v. Hochdorf* (Stuttgart 1985) 114–132 Taf. 33.

²⁴ W. Kimmig, *Die Heuneburg a. d. oberen Donau. Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg 1* (Stuttgart 1983) 135–143; W. Kimmig (Hrsg.), *Importe und mediterrane Einflüsse auf der Heuneburg*, *Heuneburgstudien* 11, RGF 59 (Mainz 2000) 2–41 Taf. 1–17 (E. Böhr – B. B. Shelfton).

renden Fürsten mit Importgeschirr. Die eher bescheidenen attisch rotfigurigen Trinkschalen aus dem Fürstengrabhügel vom Kleinaspergle²⁵ wurden mit Goldblechen keltischer Arbeit belegt und so auf die Repräsentationsebene fürstlicher Gräber gehoben. Aber dies Vorgehen zeigt auch die mit ihnen verbundene Wertschätzung, – des Gebers wie auch des Beschenkten.

In den goldreichen sarmatischen Gräbern der hellenistischen Zeit zeichnet sich eine weitere Form der gewissermaßen 'friedlichen' Trophäe und Spolie ab: Kunstwerke und kunstfertig gearbeitetes Gerät wie Silbergefäße und Goldschmuck werden in die eigene Kultur einbezogen, gelegentlich auch gegen ihre eigentliche Bestimmung. Die Funde aus Kurganen in Brjuchowezkaja und Pestschany im Kubangebiet²⁶ liefern dafür reiches Anschauungsmaterial aus dem 3. bis 1. Jh. v. Chr. Hier werden ursprünglich zum Siegel bestimmten Edelsteine – Gemmen – auf ungriechische Art in üppige Fibeln aus Gold gefasst. Sie werden als Statussymbole zur Schau gestellt, aber auf die sarmatische Art und Weise.

Noch eindeutiger ist die Situation bei der Grablege einer meroitischen Königin – der Kandake Amanishakheto. Zwischen 1822 und 1837 wurde bei der unwissenschaftlichen Ausräumung, oder eher Plünderung ihrer Grabpyramide im Nordfriedhof von Meroe in der Grabkammer ihr reicher Schatz an Schmuck gefunden²⁷. Das heute zwischen München und Berlin geteilte Ensemble besteht aus prächtigstem Goldschmuck meroitischer Herkunft. Dazu gehört eine größere Anzahl von Siegelringen überwiegend aus Gold, einige aus Silber, von hervorragender Arbeit teils meroitischer, teils alexandrinischer Provenienz. Darunter befindet sich zwei römische Goldringe mit Gemmen aus dem 1. Jh. v. Chr., ein quergestreifter Sardonyx mit einer Sau und ein Chalcedon mit einem angreifendem Stier²⁸. Die auffallendsten Stücke in der Ausstattung sind jedoch zwei qualitätvolle Kameen (Abb. 4) ebenfalls späthellenistischer oder römischer Herkunft²⁹. Wahrscheinlich gehörten diese Stücke zu den Geschenken, die nach dem Abkommen von Samos, 21 v. Chr., und nach der Regelung der politischen Beziehungen zwischen Rom und dem Reich von Meroe übergeben wurden³⁰. Zu den Kostbarkeiten, die in dieser Zeit ihren Weg in das meroitische Reich fanden, gehören auch reliefgeschmückte Silberbecher³¹, wie sie aus dem Fund von Hoby³² im hohen Norden, wieder jenseits der Grenze des Imperiums bekannt sind, und Bronzegefäße. Die frühromischen Goldringe mit Gemmen fügten sich ohne weiteres in



Abb. 4 Kameo mit Athena/Minervakopf, aus Meroe. 2. Hälfte 1. Jh. v. Chr. Staatliche Museen zu Berlin – Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, Inv. 1751.

²⁵ W. Kimmig, *Das Kleinaspergle. Studien zu einem Fürstengrabhügel aus der frühen LaTène-Zeit bei Stuttgart* (Stuttgart 1988) Die griechischen Schalen 176-190 (E. Böhr); 191-195 Zu den antiken Reparaturen der griechischen Schalen (U. Schaaf); H. Birkhan, *Kelten – Celts* (Wien 1999) Abb. 59–61.

²⁶ Gold und Kunsthandwerk vom antiken Kuban. Ausstellungskatalog Mannheim (1982) Kat. 144. 173 Taf. 32. 33.

²⁷ K.-H. Priese in: Sudan. Antike Königreiche am Nil. Ausstellungskatalog München (1998) 302 f.

²⁸ H. Schäfer, *Ägyptische Goldschmiedearbeiten* (Berlin 1910) Nr. 230. 232 Taf. 29; Ägyptisches Museum (Mainz 1991) 266 Nr. 163 Abb. u., Ring r. (K.-H. Priese). Der Ring mit einem viereckigen Lapislazuli und einem 'Männchen machenden' Hund darauf alexandrinisch-ägyptischer Herkunft (??) wurde an die Ägyptische Staatssammlung in München abgegeben.

²⁹ Berlin, Ägypt. Museum, Inv. 1751, 2,05 × 1,3 cm. H. Schäfer, *Ägyptische Goldschmiedearbeiten* (Berlin 1910) Kap. C, 150 f. Nr. 232 Taf. 30; K.-H. Priese, *Das Gold von Meroe* (1992) 28 Abb. 25 links; Sudan. Antike Königreiche am Nil. Ausstellungskatalog München (1998) 327 Kat. 367. Der kleinere Kameo mit Theatermaske wurde ebenfalls an die Ägyptische Staatssammlung in München abgegeben.

³⁰ L. Török, *Geschichte Meroes. ANRW II 10,1* (Berlin 1988) 107–341. 275–279, bes. 278.

³¹ D. Wildung in: Sudan. Antike Königreiche am Nil. Ausstellungskatalog München (1998) 372 f. Kat. 440.

³² Kopenhagen, Dänisches Nationalmuseum. Reich ausgestattetes Körpergrab eines noch jungen Mannes, das neben den Skyphoi aus Silber aus der Werkstatt des Cheirisophos auch qualitätvolles römisches Bronzgeschirr enthielt. K. Friis Johansen, *Hobyfundet* (1923); G. Ekholm, *Einige klassische Einfuhrwaren in Skandinavien*, *ActaArch.* 14, 1943, 105–119; U. Lund Hansen, *Römischer Import im Norden. Warenaustausch zwischen dem römischen Reich* (1987); *Kaiser Augustus und die verlorene Republik*. Ausstellungskatalog Berlin (1988) 569–571 Nr. 396. 397 (E. Künzl); L. Pirzio Biroli Stefanelli, *L'argento dei Romani* (Rom 1991) 126 f. Abb. 89. 90 Kat. 26. 27; Hoops, *RAG 15* (Berlin 2000) 3–5 s. v. Hoby (U. Lund Hansen).

die große Anzahl von Siegelringen ein, welche der Königin gehörten, die Kameen aber waren dem Schatz lose und ungefasst beigefügt. Sie sind kostbar und als Trophäe von großer Signalwirkung – auch im Jenseits! – aber man sieht auch die Ratlosigkeit im Umgang damit.

1932 wurden in Ballana und Qustul in Nubien ausgedehnte Gräberfelder von Tumuli ausgegraben, in denen Fürsten, oder Könige, nubischer Stämme bestattet waren³³. W. B. Emery hat diese zunächst als «x-group» bezeichneten Stämme mit den Blemmyern identifiziert³⁴, doch wird diese Zuschreibung nicht mehr aufrecht erhalten; sie werden derzeit neutral als «Ballana culture» geführt³⁵. Diese Fürstengräber demonstrieren drastisch, wie diese Herrscher im Leben wie im Tod über alles geboten, was ihnen gehörte: Menschen, Tiere und Kostbarkeiten. In Tumulus 80 von Ballana lag der König auf einem Bett, in einer anderen Kammer die Königin, vor und bei ihnen zahlreiche Menschen, Diener, die wie die Königin ihm in den Tod zu folgen hatten. Dromedare und Pferde hoben als Reittiere den Status des bestatteten Herrschers hervor. Dazu gab es überreiche Beigaben von verzierten Bronze- und Silbergefäßen, Geräten, Möbeln und Schmuck, darunter auch eine Lampe mit dem christlichen Kreuz, die aus dem christlichen Ägypten oder der byzantinischen Provinz stammten. Es ist trotzdem sehr zu bezweifeln, ob der Fürst vom Christentum auch nur gehört hatte. Die Tumulusgräber werden in die Zeit vom späten 4. bis frühen 6. Jh. n. Chr. datiert.

Im Tumulus 3 von Qustul auf dem östlichen Nilufer waren auch die Pferde mit kostbarem silbernem Zaumzeug und Geschirr mitbestattet; die Grabkammer des Fürsten selbst war alt beraubt. Bei einem der Pferde sind im Brustgurt ein ägyptischer Herzscharabäus wohl des Neuen Reichs und ein römischer Kameo mit dem Bild eines Angehörigen des julisch-claudischen Hauses (?) gefasst³⁶. Beide Stücke, Scharabäus und Kameo, fallen als fremdartig und kostbar auf, und zugleich sind sie ihrer ursprünglichen Funktion entfremdet und wohl unverstanden. Wie der Kameo in den Schatz des Nubierfürsten gelangte, ist natürlich unbekannt.

Auf der anderen Seite der römischen Welt, wieder im keltischen Bereich sieht es ähnlich aus. Der Krater von Vix als ein hervorragendes Beispiel für derartige 'Trophäen-Geschenke' und die Silberbecher von Hoby gerieten bereits ins Blickfeld. Die Situation wiederholt sich in der 1. Hälfte des 3. Jhs. n. Chr., bei den Tumuli von Tirmont in der Belgica³⁷. Die gallische Herkunft und der hohe Rang des Marcus Probus Burrus zeigen sich in den Tumuli und den Beigaben im Tumulus seiner Gemahlin; sein eigener Tumulus war beraubt, der dritte ein Kenotaph. Außer Silber- und Bronzegefäßen, Wagenbeigabe und einem schweren goldenen Ring gehörte ein Kameo von hervorragender Qualität mit dem Bildnis des Augustus³⁸ zu den Schätzen. Anders als der Kameo aus Meroe ist er gefasst und zwar mit einem breiten goldenen Rahmen als Fibel, wie die hellenistischen sarmatischen Goldfibeln mit Gemmen. Diese dezidiert nicht-römische Tragweise zeigt abermals, dass die Ehrengabe in ein anderes kulturelles Umfeld gestellt, aber gleichwohl hochgeschätzt wurde.

Eine weitere Variante von 'Spolie' und 'Trophäe' wird in einer Entwicklung sichtbar, die sich ab der römischen Kaiserzeit gut aufzeigen lässt, die aber sehr viel früher begonnen hat. Als Beispiel sei hier der durch die Reden Ciceros besonders gut bekannte Fall des Verres genannt, der seine Besitzwünsche, die sich auf schöne und vor allem alte, d. h. klassische Statuen und Werke der Toreutik richteten, auf besonders rabiate Art durchsetzte³⁹. Im Fall der 'Nekrokorinthia', den Ton- und

³³ W. B. Emery, *The Royal Tombs of Ballana and Qustul. Mission Archéologique de Nubie 1929–1934, I* (Kairo 1938) Text, 33 ff.

³⁴ W. B. Emery, *Egypt in Nubia* (London 1965) 61–90.

³⁵ B. G. Trigger in: *Africa in Antiquity. Ausstellungskatalog Brooklyn* (1978) Bd. 1, Essays, 107–119 *The Ballana Culture and the Coming of Christianity. Der Beitrag der Ballana-Herrscher zur Christianisierung wird angesichts ihrer Bestattungssitten, die nicht ohne weiteres mit dem Neuen Testament kompatibel sind, nicht ganz ersichtlich; L. Török, Geschichte Meroes. ANRW II 10,1* (Berlin 1988) 287 f.

³⁶ W. B. Emery, *The Royal Tombs of Ballana and Qustul* (1938) 258 f. Kat. 345 B Scharabäus, L Kameo; ders., *Egypt in Nubia* (London 1965) 70 Taf. 8 rechts o. Die Porträtbestimmung ist unsicher, da Abbildungen und die Sichtdistanz in der Ausstellung im Ägyptischen Museum unzureichend waren. Die Funde sollen jetzt in das neueingerichtete Nubische Museum von Assuan verbracht worden sein.

³⁷ 1892 ausgegraben, die Funde teils in Mariemont, teils in Brüssel. Der Kameo und der Goldring wurden von Baron Edmond de Rothschild gekauft, gegenwärtiger Aufbewahrungsort unbekannt. A. de Loe, *Ann. de la Soc. d'Archéologie de Bruxelles* 9, 1895, 419–453; M. E. Mariën, *L'empreinte de Rome, Belgica Antiqua* (Antwerpen 1980) 294–296 Abb. 206–208.

³⁸ W.-R. Megow, *Kameen von Augustus bis Alexander Severus, AMugS 11* (Berlin 1987) C 2 (Caius Caesar) Taf. 2, 1. Für den Kontext der späteren Bestattung ist die genaue Identifizierung des Dargestellten weniger erheblich als die Zeitstellung des Kameos.

³⁹ G. Zimmer, *Das Sacrarium des C. Heius. Kunstraub und Kunstgeschmack in der späten Republik, Gymnasium* 96, 1989, 493–520.

Bronzegefäßen, welche beim Wiederaufbau von Korinth nach der Zerstörung durch L. Mummius 145 v. Chr. in den Gräbern entdeckt wurden (Strabo VIII, 6. 381), wird auch die systematische Plünderung von Gräbern als Quelle für 'Antiquitäten' bezeugt. Eine reich ausgestattete Dame, die Mitte des 3. Jhs. n. Chr. in einer Gruft in Drobeta in Rumänien beigelegt wurde⁴⁰, besaß eine Glaskopie des von Dioskurides signierten Kameos mit Herakles und dem Kerberos⁴¹. Als frühes Beispiel für die Vermarktung von Kunst wurde dieser Kameo aus augusteischer Zeit, wohl von der Werkstatt selbst, mehrfach in Glas kopiert und in Umlauf gesetzt⁴². Der Glaskameo von Drobeta muss hochgeschätzt gewesen sein, denn er ist in Gold als Anhänger einer ebenfalls goldenen Kette gefasst. Aber er ist über längere Zeit weitergereicht worden und war zur Zeit der Bestattung sozusagen 'antik'.

Hier wird abermals eine Grenze fließend, nämlich die zwischen Spolie und Antiquität. Der Adel des Alters, die Distinktion durch Herkunft, Schönheit und künstlerische Qualität lassen sich neben die Signalwirkung von eroberten Spolien und Trophäen stellen. Sie sind jedoch nicht mehr nachdrücklich an die fatale Verkettung von Sieg und Beute gebunden. In Rom war eine reiche 'Neubürgerfamilie' – wahrscheinlich Freigelassene – ansässig. Die noch im Kindesalter Mitte des 2. Jhs. n. Chr. verstorbene Tochter Crepereia Tryphaena bekam eine überreiche Grabausstattung, die neben einer Puppe auch Luxusgegenstände aus Bernstein und Schmuck für eine erwachsene Frau enthielt⁴³. Die in einem goldenen Anstecker von zeitgenössischer Arbeit gefasste Amethystgemme mit einem Greifen ist eindeutig eine Antiquität, denn sie stammt aus dem 3.–2. Jh. vor Chr.

Welcher der verschiedenen Aspekte der Spolie überwog, ist im Einzelfall kaum mehr auszumachen. Als in den ehemals römischen Provinzen, in Gallien, Germanien, Hispanien und anderswo die Stämme der Völkerwanderungszeit auftauchen, ist unverkennbar, dass die führenden Männer, die 'Herzöge' oder 'Könige' zur Gemmenspolie als einem adelnden Kennzeichen greifen. Die überreiche Verwendung von Gold in Form von Fibeln, Fingerringen und Anhängern, zeigt die hervorgehobene Stellung der Personen – Männer, aber auch Frauen –, die sich als zentrales Schmuckstück eine Gemme römischer Herkunft leisteten, als Spolie wie als Auszeichnung⁴⁴. Der Sinn für Kunstwert und der Geschmack scheinen dabei eher wenig entwickelt gewesen zu sein, denn die Qualität der antiken Spolie ist oft erschreckend gering und der handwerklichen Qualität des damit geadelten Schmuckstücks kaum angemessen. Auf keinen Fall aber handelt es sich hier um eine Spolie im Sinne von 'Wiederverwendung' eines noch brauchbaren Gegenstandes aus einer Not heraus.

Die Bindung der Gemmenspolien an die obersten Schichten der frühmittelalterlichen Reiche zeigt, dass sie durchaus als Kennzeichen einer als vorbildhaft empfundenen Größe, nämlich des Imperium Romanum gesehen wurden. Daraus folgt auch, dass Alter und Herkunft aus einer früheren Zeit als ein verehrungswürdiger, schätzenswerter Aspekt gesehen wurden, wie es für die griechisch-römische Antike vielfach bezeugt ist, aber auch für den angesprochenen Bereich etwa im «Beowulf» (1050 ff.) angesprochen wird. Der Weg, den diese Erbstücke des Imperiums nahmen, bleibt aber dabei im Dunkeln. Grabraub – 'haugbrot' – war ein Verbrechen und stand selbstverständlich unter schwerer Strafe⁴⁵, hat aber ebenso selbstverständlich viele der Stücke geliefert. Es ist schon ein kleines Wunder, dass der Kameo der Dame von Tirmont nicht ebenfalls geplündert und dann an einem Fürstenhof mit einer harmlos klingenden Geschichte angeboten wurde.

⁴⁰ V. Antonescu, *Crónica Numismática § Archeológica* 4, 1923, 14 f.; Goldhelm, *Schwert und Silberschätze*. Ausstellungskatalog Frankfurt/M. (1994) 196 f. Kat. 72.

⁴¹ Signierter Kameo in Berlin, M.-L. Vollenweider, *Steinschneidekunst und ihre Künstler in spätrepublikanischer Zeit* (Baden-Baden 1966) 60–64 Taf. 61, 4. – Kopie als Glasgemme, ebenfalls in Berlin, A. Furtwängler, *Studien über die Gemmen mit Künstlerinschriften*, *JdI* 3, 1888, 106–110 Nr. 1; 218 f.; ders., *Verzeichnis der geschnittenen Steine im Antiquarium* (Berlin 1896) Nr. 4198. 4199. – Kopie als Glaskameo in Wien, E. Zwierlein-Diehl, *Antike Gemmen im Kunsthistorischen Museum Wien* 2 (München 1979) Nr. 1026; zu Glaskameen vgl. Nr. 998–1048, bes. Nr. 1031–1044.

⁴² Wenn das signierte Original an einen Käufer gelangte oder gar in einer 'Schatzkammer' aufbewahrt wurde, wie vielfach behauptet wird, kann eine adäquate Replik nur vorher und zwar in der Werkstatt selbst angefertigt worden sein.

⁴³ Rom, *Antiquarium Comunale*. A. Mura Sommella in: *Creperia Tryphaena*. Ausstellungskatalog Rom (1983) 29–31. 42–44 Kat. 6 Schmuckstück mit Gemme; L. Pirzio Biroli Stefanelli, *L'oro dei Romani* (Rom 1992) 170 Abb. 187 Kat. 137; St. Martin-Kilcher, *Mors immatura in the Roman World. A Mirror of Society and Tradition*, in: *Burial, Society and Context in the Roman World*, ed. J. Pearce, M. Millett, M. Struck. Symposium Durham 1997 (Oxford 2000) 64–67 Abb. 7, 1.

⁴⁴ Hierzu generell H. Ament, *Zur Wertschätzung antiker Gemmen i.d. Merowingerzeit*, *Germania* 69, 1991, 401–424.

⁴⁵ H. Jankuhn (Hrsg.), *Zum Grabfrevel in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Untersuchungen zu Grabraub und 'haugbrot' in Mittel- und Nordeuropa*, *Abh. Göttingen, Folge* 113, *Phil.-Hist. Kl.* 3 (1977).

Mit der Anerkennung von künstlerischer Qualität als schätzenswertes Merkmal der Spolie haperte es zunächst, denn die Auseinandersetzung zwischen den Ausdrucksformen und Traditionen der frühmittelalterlichen Völker und der klassischen Kunst war ein Jahrhunderte währender Prozess. Dass darin auch die Glyptik eine Rolle spielte, lässt sich an zwei Komplexen festmachen. Zum einen beginnt man, im fränkischen Bereich Kameen selber herzustellen. Zwar nur aus Glas, aber technisch aufwändig und vor allem in direkter Anlehnung an römische Vorbilder⁴⁶. Das Ergebnis, dem man wenigstens einen Achtungserfolg zubilligen möchte, hat etwa am Teuderigus-Reliquiar⁴⁷ sogar unter die verehrten antiken Stücke Aufnahme gefunden. Und zum zweiten werden die Spolien in Form antiker Gemmen in fürstlichen Schmuckstücken zwar weniger an Zahl, aber besser in ihrer künstlerischer Qualität. Mit der Fibel von Mölsheim (Abb. 5)⁴⁸, dem bedeutendsten und auch spätesten Stück unter den Goldfibeln aus der Mitte des 7. Jhs., haben wir ein Kunstwerk, bei dem sich die Qualität der



Abb. 5 Goldfibel von Mölsheim, mit römischem Medusenkameo, 2. Hälfte 7. Jh. Darmstadt, Hessisches Landesmuseum, Inv. Kg 31–21.

Goldschmiedearbeit und die Qualität des darin gefassten Medusenkameos die Wage halten. Über die Herkunft dieses königlichen Stücks ist kaum etwas bekannt, es wurde beim Tiefpflügen in einem beraubten und fast völlig zerstörten Gräberfeld gefunden⁴⁹. Der bei der Auffindung hervorragende Erhaltungszustand insbesondere der Perlen zeigt jedoch an, dass die Fibel die längste Zeit nicht in der Erde, sondern geschützt in einem Raum gelegen haben muss. Die Situation wird wieder deutlicher in der Grablege einer fürstlichen Frau aus der 2. Hälfte des 9. Jhs. im mährischen Zelenky⁵⁰, auch hier wieder ein Tumulusgrab. Ohringe, Schläfenring und Kugelknöpfe aus Gold, silberne Schnallengarnituren und ein Messergriff aus Elfenbein sowie eine prächtige Goldkette betonen den hohen Rang der Frau. In dem Anhänger der Goldkette ist ein römischer Kaiserkameo wohl konstantinischer Zeit gefasst (Abb. 6). Die Goldschmiede- und Filigranarbeit des Anhängers wird als karolingisch bezeichnet, er dürfte demnach als Geschenk nach Mähren gelangt sein. Interessanterweise ist er in der Fassung kopfüber aufgehängt. Aber, wenn die Fürstin den Anhänger hoch hob und anblickte, dann waren der Repräsentant des römischen Kaisertums und der oder die Vertreterin des aktuellen altmährischen Reiches gewissermaßen 'auf Augenhöhe' und standen einander von Angesicht zu Angesicht gegenüber.

Eine frühe der vielen Renaissancen, nämlich die karolingische, hat denn auch den Durchbruch geschaffen. Statuen, Sarkophage und Kunstgegenstände, die als echte oder vermeintliche Zeugen des römischen Kaisertums angesehen wurden, wurden als trophäengleiche Spolien in die neuen Residenzen in Aachen und anderswo überführt. Der künstlerischen Qualität wird nun ebenfalls eine

⁴⁶ G. A. S. Snijder, *Antique and Mediaeval Gems on Bookcovers at Utrecht*, ArtB. 14, 1932, 5 ff.; H. Wentzel, *Die 'Croce del Re Desiderio' in Brescia und die Kameen aus Glas und Glaspaste im frühen und hohen Mittelalter*, in: *Stucchi e Mosaici Alto Medioevali. Atti 8. Congr. di studi sull'arte dell'Alto Medioevo I* (Milano 1962) 303–320; A. Krug, *Die antiken Gemmen am Armreliquiar des Hl. Blasius in Braunschweig*, in: *Der Welfenschatz und sein Umkreis* (Mainz 1998) 93–109, bes. 107–109.

⁴⁷ *St.-Maurice-d'Agaune*. G. A. S. Snijder, *Frühmittelalterliche Imitationen antiker Kameen*, *Germania* 17, 1933, 118–124 Taf. 14, 15; H. Vierck, *Werke d. Eligius*, in: *Studien zur Vor- u. Frühgeschichte. Festschrift Joachim Werner. Münchner Beitr. zur Vor- und Frühgeschichte, ErgBd 1* (München 1974) 346 Abb. 13,1; 18,2 Taf. 32,1; H. Roth, *Kunst und Handwerk im frühen Mittelalter* (Stuttgart 1986) 261 Taf. 1; *Die Franken Bd. 2. Ausstellungskatalog Mannheim* (1996) 632 Abb. 498.

⁴⁸ Darmstadt, Hess. Landesmuseum. H. Zeiß, *Germania* 15, 1931, 182–190; B. Thieme, *Filigranscheibenfibeln der Merowingerzeit*, *BerRGK* 59, 1978, 431 f., bes. Anm. 225 Taf. 15,3; H. Roth, *Kunst und Handwerk im frühen Mittelalter* (Stuttgart 1986) Taf. 34; H. Ament, *Zur Wertschätzung antiker Gemmen in der Merowingerzeit*, *Germania* 69, 1991, 404, 421; G. Sena Chiesa, *Gemme dalla corte imperiale alla corte celeste* (Milano 2002) 36 Abb. 6.

⁴⁹ H. Amberger, *Die fränkische Goldfibel von Mölsheim (Rheinhausen)*, *Germania* 15, 1931, 180–182; H. Ament, *Ausgrabungen des Hessischen Landesmuseum Darmstadt am Fundplatz der Mölsheimer Goldfibel*, *Kunst in Hessen und am Mittelrhein, NF 4*, 2009, 7–27; A. Krug, *Der Kameo der Mölsheimer Goldfibel*, ebd. 29–37.

⁵⁰ Prag, Nationalmuseum. *Europas Mitte um 1000. Ausstellungskatalog Berlin* (2000), Katalog 188–191, 07.07.01 a-e, S. 191 m. Abb. d.



Abb. 6 Goldkette mit Kameoanhänger aus dem Fürstinnengrab von Zelenky, 2. Hälfte 9. Jh. Prag, Nationalmuseum Inv. HM1-118.743.

angemessene Stellung unter den erstrebenswerten Qualitäten einräumt, nicht nur bei Werken der Glyptik. Die Flut von Bergkristallgefäßen aus dem Orient, meist unter dem Begriff 'fatimidisch' subsummiert, obwohl sie in verschiedenen Kalifaten gefertigt wurden, werden in ihrer technischen und künstlerischen Qualität uneingeschränkt akzeptiert und als fürstliche Gabe verstanden⁵¹.

In seltenen Fällen spricht auch einmal eine der Schlüsselpersonen über die Überlegungen, die zur Verwendung einer solchen Spolie führen. Suger, Abt von Saint-Denis (1122–1151) bei Paris, der Krönungs- und Begräbniskirche der französischen Könige, schildert in «De administratione», dem Bericht über seine Amtsführung, wie er durch seine Abtei ging und dabei fast vergessene Truhen öffnete und hineinguckte. In einer fand er ein altes Gefäß, dessen Schönheit ihn tief beeindruckte, die wunderbare Handwerksarbeit und die vollkommene Politur des Steins. Es forderte sein eigenes künstlerisches Empfinden heraus und er sah sofort: Aus diesem Gefäß muß ein Adler werden!⁵² In der Stiftungsinschrift auf der Fassung aus vergoldeter Bronze betont er, dass dieses überaus kostbare Marmorgefäß es verdiene, wie ein Edelstein in Gold gefasst zu werden. – Man sehe ihm die Verwechslung von Porphyry und Marmor nach, aber Marmor war der Inbegriff des antiken, des römischen Kunstwerks. – Die Spolie hatte den Bogen durchmessen von der blutigen Trophäe über das gewichtige Ehrengeschenk, den unverstandenen Gegenstand von hohem Alter aus einer anderen Kultur bis zum

künstlerischen Vorbild und Ansporn für neue, eigene Kunstschöpfungen.

Der alte Gedanke, eine Spolie zu nehmen, sie als Trophäe einzufordern, ist aber damit keineswegs erloschen. Gerade mit den Kameen, die ganz unverhohlen mit enormen Summen Geldes bewertet wurden, bietet sich eine Spolie an, welche die ganze Spannweite von Eigenschaften umfasst, – Symbolkraft, alte Herkunft, Kunstwert und Geldwert, und das alles verbunden durch das befriedigende Gefühl eines Sieges. Die Gemma Augustea, jetzt in Wien⁵³, gehörte lange Zeit dem Schatz der Kathedrale Saint-Sernin in Toulouse an. 1533 forderte König François I. sie für seine eigene Schatzkammer, und er verlieh dieser Forderung durch Truppenaufmarsch den nötigen Nachdruck⁵⁴. Der Kameo von Chartres mit dem Bild des Jupiter wurde auf dieselbe nachdrückliche Art 1577 von Henri I. eingezogen, diesmal wegen seines Geldwertes⁵⁵.

Dieser Umgang mit Spolien als Inbegriff einer vorbildhaften Vergangenheit gab auch den Freiraum, ihnen eigene Schöpfungen der Glyptik zur Seite zu stellen, und zwar Schöpfungen diesmal von gleicher Qualität. Die Bildthemen aus der römischen Triumphalkunst und aus der antiken Mythologie bei mittelalterlichen, meist als 'staufisch' bezeichneten Kameen⁵⁶ knüpfen deutlich an die römischen Vorbilder an. Als zeitgenössische Schöpfungen waren sie zwar nicht mehr einzigartig und unwiederholbar, wie

⁵¹ Der Schatz von San Marco. Ausstellungskatalog Köln (1984), 215–235 Nr. 29–31 (D. Alcouffe); Le Trésor de Saint-Denis. Ausstellungskatalog Paris 1991, 160–168 Nr. 26 (D. Alcouffe).

⁵² R. Delbrueck, Antike Porphyrywerke (Berlin 1932) 203 f. Abb. 107; Le Trésor de Saint-Denis. Ausstellungskatalog Paris (1991) 184–187 Kat. 31 (D. Gaborit Chopin); Porphyre. Ausstellungskatalog Paris (2003) 84–86 Kat. 17.

⁵³ W. Oberleitner, Geschnittene Stein (Wien 1985) 40–44; W.-R. Megow, Kameen von Augustus bis Alexander Severus, AMugS 11 (Berlin 1987) 8–11. 155–163 A 10 m. Lit.

⁵⁴ Zur Dokumentation der mittelalterlichen Geschichte F. de Mély, Le Grand Camée de Vienne et le Camayeul de Saint-Sernin de Toulouse (Paris 1894).

⁵⁵ Paris, Cab. de Méd.: F. de Mély, Le trésor de Chartres (Paris 1886) 17 ff. ; W.-R. Megow, Kameen von Augustus bis Alexander Severus, AMugS 11 (Berlin 1987) A 87 Taf. 27, 4. 5; 28, 1.

⁵⁶ R. Kahsnitz, Staufische Kameen, in: Die Zeit der Stauer V. Ausstellungskatalog Stuttgart (1977) 477–520.

die Trophäe und die Antiquität, aber sie waren ebenfalls fürstlich in dem Sinne, dass ein Auftraggeber von königlichem Rang und Vermögen vonnöten war, damit sie geschaffen wurden. Ein bedeutendes Beispiel für die Verbindung von Zitat des römischen Kaisertums, antiker Mythologie und künstlerischer Qualität findet sich in Toledo, an der Grabkrone von König Sancho IV. (1284–1295)⁵⁷. Die Verwendung einer ursprünglich von König Alfonso VIII. (1158–1214) herrührenden Krone mit 'camaféos'⁵⁸ als Grabkrone ist wenig wahrscheinlich. Offenbar wurden im Mittelalter keine realen Insignien für die Funeräusstattung benutzt, und die kunsthistorische Einordnung der Kameen lässt sich vorerst besser im 13. als im 12. Jh. vornehmen⁵⁹. Die für Grabkronen⁶⁰ übliche betont schlichte Metallverarbeitung an der eigentlichen Krone kontrastiert mit der hervorragenden Qualität der Kameen, die in wirkungsvollem Wechsel mit polierten Edelsteinen gefasst sind. Mindestens zwei von ihnen sind zeitgenössische Arbeiten und zwar von hoher Qualität, und damit keine Spolien mehr. Aber sie erfüllen alle Anforderungen an eine königliche Ausstattung, was Schönheit, Erlesenheit, Botschaft des Bildes und wohl auch Geldeswert angeht.

Somit bleibt der Spolie eine ihrer ursprünglichen Bedeutungen erhalten: Die Kunst des Mittelalters kann zwar in handwerklicher Meisterschaft, künstlerischer Qualität und materieller Kostbarkeit einem römischen Kameo Gleichwertiges an die Seite stellen, aber die Einzigartigkeit bleibt der antiken Spolie vorbehalten. So tritt bei ganz herausragenden Stiftungen die Spolie an die Stelle eines zeitgleichen Kunstwerkes, welches zweifellos verfügbar ist, denn sie steigert auf einzigartige Weise den Wert, auch den ideellen Wert der Gabe. So wird an einer bedeutenden königlichen Stiftung, dem 'Cruz de los Angeles' in Oviedo⁶¹ im Mittelpunkt ein antiker Kameo gefasst und zwar von ausgesucht guter Qualität. Die umlaufende Stiftungsinschrift von König Alfonso II. (792–842) weist diese Ansicht als die Stifterseite aus, während die andere Seite als die liturgische und damit die Hauptseite des Kreuzes anzusehen ist⁶². Bei diesem frühen Kreuz aus dem Jahr 808 ist die liturgische Seite noch mit einer abstrakten Christuspräsenz in Form einer edelsteinbesetzten Goldfiligranscheibe dargestellt. Bald darauf erscheint dann der Kruzifixus oder eine andere bildliche Darstellung Christi auf der liturgischen Seite. Die Selbsteinschätzung der königlichen und kaiserlichen Stifter wird aber sichtbar, wenn die Stifterseite mit ihrer Kostbarkeit, besonders dem Besitz mit Edelsteinen und vor allem antiken Spolien die liturgische überstrahlt, wie es beim Lotharkreuz in Aachen⁶³ der Fall ist. Es hing dann von der jeweiligen Situation ab, welche der Seiten als Vorder- und damit Hauptseite den Gläubigen gewiesen wurde. Der Rang der antiken Spolie blieb davon unberührt.

Zusammenfassung

Die Spolie als Kriegsbeute, die zugleich auch eine Trophäe ist, welche den Sieg dauerhaft darstellt, macht über die Zeit mehrere Wandlungen durch: Von der blutigen Trophäe in Gestalt von realen Kopftrophäen, über repräsentative Geschenke zur Demonstration von Gleichwertigkeit in Gestalt von Bronzegefäßen und Importkeramik, Kunstwerke von Wert zur Hervorhebung von Rang und Status

⁵⁷ W. Grünhagen, Bemerkungen zu den Kameen in der Krone des Königs Sancho IV. von Kastilien, *MM* 29, 1988, 245–253 Taf. 57. 58.

⁵⁸ H. J. Hüffer, Die Funde im Dom von Toledo und die kastilische Königskrone, *Saeculum* 2, 1951, 433–442; P. E. Schramm, Herrschaftszeichen u. Staatssymbolik III (Stuttgart 1956) 818–820.

⁵⁹ R. Kahsnitz mündlich.

⁶⁰ So auch verstanden von Th. Meier, Archäologie des mittelalterlichen Königsgrabs im christlichen Europa. *Mittelalter-Forsch.* 8 (Stuttgart 2002) 58. 133. 346. Grabkronen mit Steinbesatz sind mehrfach bezeugt, Meier ebd. Nr. 27. 28. 36. 46 a u. b.

⁶¹ P. de Palol – M. Hirmer, Spanien (München 1965) 161 Taf. 37. 38 Farbt. 7; H. Schlunk, *Las cruces de Oviedo* (Oviedo 1985); A. Arbeiter – S. Noack-Haley, *Christliche Denkmäler des frühen Mittelalters. Hispania Antiqua* (Mainz 1999) 132–135 Taf. 19–22.

⁶² Bei H. Schlunk, *Las cruces de Oviedo* (Oviedo 1985) passim wird denn auch die Seite mit dem Kameo, hier 'Stifterseite', als 'Rückseite' bezeichnet, die filigrangeschmückte Gegenseite als 'Vorderseite'.

⁶³ P. E. Schramm – F. Mutherich, *Denkmäler der deutschen Könige und Kaiser I*² (München 1981) Nr. 106; W.-R. Megow, Kameen von Augustus bis Alexander Severus. *AMuS* 11 (Berlin 1985) A 9 Taf. 2, 2. 5; U. Hausmann, Zur Bedeutung des römischen Kaiserbildes im Mittelalter, *RM* 97, 1990, 383–393, bes. 388–390; N. Wibiral, Augustus patrem figurat. Zu den Betrachtungsweisen des Zentralsteines am Lotharkreuz im Domschatz zu Aachen, in: *Festschrift Hermann Fillitz, Aachener Kunstbl.* 60, 1994, 105–130 mit ausführlicher Bibliographie; J. H. Forsyth, Art with History. The Role of Spolia in the Cumulative Work of Art, in: *Byzantine East – Latin West. Festschrift Kurt Weitzmann* (Princeton 1995) 153–162.

wie Kameen und Gemmen, in Gold gefasst, bis hin zur Antiquität als Exempel einer vorbildhaften Vergangenheit. Die verschiedenen Aspekte werden durch aussagekräftige Beispiele vorgestellt. Den Wert durch Einzigartigkeit jedoch behält die Spolie/Trophäe auch gegenüber ebenbürtigen Kunstschöpfungen späterer Zeiten.

Resumen

El spolia como un botín de guerra, es al mismo tiempo un trofeo, el cual representa de una manera permanente la victoria. Este se ve sometida a varias transformaciones a través del tiempo: desde el trofeo sangriento en forma de cabezas verdaderas, siguiendo con regalos representativos para la demostración de igualdad a través de vasos de bronce e importación de cerámica, así mismo a través de obras que reflejan el valor de su rango y estatus, como lo son los camafeos y gemas en monturas de oro, llegando hasta las antigüedades como un ejemplo de un pasado ejemplar. Los diversos aspectos se apoyan en ejemplos significativos. El valor de unicidad, sin embargo, se reserva el spolia/ trofeo, a la igualdad de las creaciones de arte de épocas posteriores.

Nachweis der Abbildungsvorlagen: Abb. 1: Foto Staatliche Glyptothek München (Koppermann). – Abb. 2: Foto DAI Rom, Neg. 91.103. – Abb. 3: Foto DAI Rom, Neg. 31.279. – Abb. 4: Foto Ägyptisches Museum Berlin, SMB-SPK (Frank Marohn). – Abb. 5: Foto Hessisches Landesmuseum Darmstadt (Wolfgang Fuhrmanek). – Abb. 6: Foto Nationalmuseum Prag.

Adresse der Autorin: Dr. Antje Krug, c/o Deutsches Archäologisches Institut, Podbielskiallee 69–71, D-14195, E-Mail: krugantje@arcor.de